



Foto: Martin Thoma/LBV-Bildarchiv

Um seinen Schutz wird derzeit hart gerungen: Der Große Brachvogel gehört zu den neun gefährdeten Wiesenbrüterarten, die im Mittleren Altmühltal zu Hause sind und die mit viel Geld von Bund und Land nun vor dem Aussterben bewahrt werden sollen. Das Problem ist: In Weißenburg haben Landwirte massive Probleme mit dem Projekt. Der Landrat und die CSU folgen ihnen.

## Kriegt man den Brachvogel noch vom Eis?

**MITTLERES ALTMÜHLTAL** Landwirte, CSU und der Landrat bringen eines der größten Naturschutzprojekte Bayerns ins Wanken.

VON JAN STEPHAN

**WEISSENBURG** - Scheitert eines der größten Naturschutzprojekte Bayerns an Weißenburg-Gunzenhausen? Das ist zumindest ein mögliches Szenario. Landrat Manuel Westphal (CSU), größere Teile seiner Partei sowie der Kreis-Bauernverband haben Probleme mit der Umsetzung des Chance.Natur-Projekts im Mittleren Altmühltal. Viel Zeit für Gespräche und Kompromissuche aber bleibt nicht. Gibt der Landkreis nicht bis Ende Februar grünes Licht, dürfte das Chance.Natur-Projekt Mittleres Altmühltal Geschichte sein.

Bei Umweltschutzverbänden ist man entsetzt über die Widerstände aus Weißenburg-Gunzenhausen, bei den Nachbarn im Landkreis Ansbach zumindest verwundert. Es geht bei dieser Diskussion knapp zusammengefasst um wenige Vögel, viel feuchte Wiesen, eine Menge Geld und die große Frage, wer eigentlich wie viel mitzureden hat, wenn es darum geht, was auf Wiesen und Äckern im Landkreis geschieht.

### Die Latte hängt hoch

Aber der Reihe nach. Das Gebiet der Auseinandersetzung umfasst rund 7000 Hektar Fläche entlang der Altmühl. Von Colmberg im Ansbacher Nord-Westen bis kurz vor Treuchtlingen. Es gilt als ökologisch so wertvoll, dass Bund und Land gemeinsam bereit sind, Millionen in die Hand zu nehmen, um die extrem gefährdeten Wiesenbrüterarten wie Brachvogel, Kiebitz oder Uferschnepfe vor dem Aussterben zu retten.

Nur zwei weitere Chance.Natur-Projekte gibt es im Freistaat. Die Moorallianz im Allgäu und das Grüne Band. Letzteres ist gerade auf der Vorauswahlliste für den Unesco-Welterbestatus gelandet.

Die Beispiele zeigen: Die Latte bei Chance.Natur hängt hoch. Hier steigt man ein, wenn es in Sachen Umweltschutz die großen Räder zu drehen gilt. Und hier bringt man dann auch viel Geld mit, um die gewünschten Ziele zu erreichen. Gefördert werden

Gebiete, „die im nationalen und internationalen Interesse für den Naturschutz außerordentlich wertvoll (...) sind“, heißt es auf der Internetseite des Bundesamts für Naturschutz (BfN).

Ein solches Gebiet ist das Mittlere Altmühltal – zumindest nach Einschätzung des Bayerischen Umweltministeriums und des BfN. Wichtig für Zugvögel aller Art, entscheidend vermutlich, für den Fortbestand von neun zentralen Wiesenbrüterarten.

### Zehn Millionen sind im Topf

Mit zehn Millionen Euro will man hier über zehn Jahre dafür sorgen, dass der Lebensraum für diese gefährdeten Arten erhalten und verbessert wird. Mit Förderungen für spezielle Bewirtschaftungsarten, mit Gehölzmaßnahmen, mit der Anlage von Mulden, mit Vernässung, mit mehr Jagd auf Raubtiere, mit Flächenkauf, der Entwicklung von Tourismusprojekten, der Konzeption von Wertschöpfungsstrategien und vielem anderen mehr.

Ob es dazu allerdings jemals kommt, ist fraglich. Und das liegt an Weißenburg-Gunzenhausen. Obwohl die Zeit drängt, sieht man bislang keine Veranlassung, die für das Projekt benötigten Eigenmittel zuzusagen. Gemeinsam mit Ansbach müssen zehn Prozent der Projektsomme zugesichert werden. Konkret geht es um 60 000 Euro pro Jahr für Ansbach und 40 000 Euro für Weißenburg-Gunzenhausen.

In Ansbach hat man lange auf Weißenburg-Gunzenhausen gewartet, ist mittlerweile aber nach vorne geprescht. Im Kreisausschuss hat man die Mittel zugesagt. Per einstimmigem Beschluss und mit guten Wünschen in Richtung Weißenburg, doch bitte das Gleiche zu tun.

Dort hat man bislang keine Abstimmung anberaunt. Eher im Gegenteil: Die Umsetzungsphase von Chance.Natur findet sich nicht im kürzlich vorgestellten Umweltprogramm des Landkreises für 2024. Im Haushalt sind offenbar keine Mittel dafür vorgesehen. Und das, obwohl allen

Beteiligten klar ist: Das Projekt startet entweder 2024 oder nie mehr.

Hintergrund des Zögerns sind massive Bedenken bei Landwirten im Projektgebiet. Sie befürchten, dass durch das Umweltprojekt Grundstücke aus der Bewirtschaftung genommen werden könnten und die für die Landwirtschaft verfügbaren Flächen weiter abnehmen. Das könnte einzelne Betriebe, die auf Pachtfläche angewiesen sind, in Nöte bringen. Außerdem haben sie die Sorge, dass durch das Umweltschutzprogramm weitere Auflagen bei der Bewirtschaftung kommen könnten.

Nicht unwesentlich ist allerdings ein anderer Punkt: Sie halten inhaltlich schlicht nichts von dem Projekt. Seit Jahrzehnten betreibt man im Wiesent Vogelschutz, aber die Wiesenbrüter seien immer noch stark gefährdet, hielt CSU-Kreisrat Helmut Rottler den Projektverantwortlichen bei der jüngsten Umweltausschusssitzung vor. „Zeigen Sie erst mal Erfolge. Ansonsten verbraten wir hier eine Menge Geld und stehen in zehn Jahren genauso da wie jetzt.“

### Nur eine Wunschliste

Landrat Manuel Westphal positioniert sich in der Auseinandersetzung aufseiten der Landwirte. Er bemängelt schlechte Kommunikation bei der Erstellung und Absprache des Pflege- und Entwicklungsplans. Offenbar hat er sich mehr Einfluss und Mitsprache von Landwirten und Jägern gewünscht und in der Folge vor allem auch mehr Berücksichtigung ihrer Interessen.

Viele der Differenzen kommen daher, dass im Maßnahmenplan (PEPL) des Projekts detailliert und teilweise flächenscharf vorgegeben wird, was, wo, wie zum Schutze der Wiesenbrüter zu tun wäre. Die Beteuerungen von Projektleiter Dietmar Herold, dass es sich um eine Art fachliche Wunschliste handelt, finden bei den Landwirten aber kaum Gehör.

Dabei hat Herold in diesem Punkt recht, der PEPL gibt keinerlei Möglichkeit her, irgendjemanden zu

irgendwas zu zwingen. Nur wenn Pächter oder Eigentümer von Flächen sich auf das Programm einlassen wollen, werden Maßnahmen dort durchgeführt und dann auch bezahlt.

Mit Ausnahme des Kreis-Bauernverbands Weißenburg-Gunzenhausen und der hiesigen CSU gibt es auch gar nicht so viele Beteiligte, die ein Problem mit den aktuellen Planungen haben. Die Jägereivereinigung Weißenburg in Person von Jürgen Schweininger jedenfalls zuckt mit den Achseln. Er sei bei Treffen diesbezüglich gewesen, ihm seien keine Probleme mit den Jägern bekannt. Seine Kollegin aus Gunzenhausen, Diana Oster, ist bislang ebenfalls nur mit positiven Aussagen zu dem Projekt aufgefallen.

### Die Ansbacher sind zufrieden

Und im Landkreis Ansbach sieht man die Sache ohnehin grundsätzlich positiv. Beim CSU-Landrat Dr. Jürgen Ludwig, seiner Fraktion und offenbar auch beim Kreis-Bauernverband. Man stehe „seit Beginn hinter dem Projekt, weil die fachlichen Erfordernisse (Schutz der Wiesenbrüter und Pflege der artenreichen Wiesen) auf der Hand“ lägen, heißt es in einer schriftlichen Stellungnahme des Landrats.

„Die gute Zusammenarbeit mit der Jägerschaft, dem Amt für Ländliche Entwicklung, den Landwirtschaftsämtern, dem Bayerischen Bauernverband mit dem Kreisverband Ansbach und anderen mehr zeigt die große Bedeutung des Projekts für die regionale Entwicklung.“ Wenn verhindert werden soll, „dass die Wiesenbrüter im Altmühltal aussterben, ist dringendes Handeln erforderlich“, schreibt der Ansbacher Landrat weiter. Das klingt dann doch erheblich anders als bei seinem Kollegen Manuel Westphal im Weißenburger Landratsamt.

Es gehe um die Fortführung eines Projekts, das in zehn Jahren neun Millionen Euro an Förderung erbringen könne. „Diese Dimension und das gute nachbarschaftliche Verhältnis

zum Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen erfordern einen sorgfältigen Entscheidungsprozess“, teilt man aus Ansbach noch mit.

Mit wie viel Sorge man das Zaudern Weißenburgs sieht, zeigt auch, dass sich in der Sache der bayerische LBV-Vorsitzende Dr. Norbert Schäfer zu Wort gemeldet hat. „Nur wegen seiner herausragenden Bedeutsamkeit für ganz Süddeutschland können wir überhaupt über eine derartige Förderhöhe aus einem Bundesprogramm reden“, erinnert der Chef von rund 100 000 Mitgliedern in Bayern.

Das Projekt sei eine einmalige Chance, gemeinsam mit Jägern, Landwirtschaft, Wasserwirtschaft und Tourismus nicht nur die letzten Wiesenbrüter zu schützen, sondern auch regionale Wertschöpfung zu fördern. „Der Landkreis Ansbach hat es eindrucksvoll vorgemacht, jetzt muss auch Weißenburg-Gunzenhausen nachziehen“, appelliert er an den Kreis, ebenfalls grünes Licht für das Projekt zu geben.

### Pendeldiplomatie

Im Landratsamt scheint man durchaus interessiert, den Brachvogel vom Eis zu bekommen. Hinter den Kulissen wird an Lösungen gearbeitet. Das Landratsamt betreibt eine Art intensive Pendeldiplomatie. Am 12. Dezember ist ein Krisengespräch mit dem Landkreis Ansbach angesetzt, im Januar will man alle Beteiligten an einen großen runden Tisch holen, im Februar müsste im Kreistag wohl final entschieden werden.

Der Zeitplan also steht, die Frage scheint eher, ob man wirklich die inhaltlichen Kritikpunkte zwischen den verschiedenen Lagern ausräumen kann. Denn bei genauerer Betrachtung sind die erheblich. Die Landwirte-Vertreter im Landkreis wollen, dass sich nichts ändert. Bund und Länder geben sehr viel Geld mit dem Ziel, dass sich etwas ändert. Hier scheint noch viel Diplomatie gefragt – oder am Ende eine Mehrheitsentscheidung im Kreistag.